

PORTRÄT

Pflanzen sind mein Leben

Margit Laimer, Professorin für
Pflanzenbiotechnologie und -virologie



Heimat
& Welt

1. Was hat Sie dazu bewogen ins Ausland zu gehen?

„Seit meiner Kindheit begleitet mich die Liebe zu Pflanzen, die ich auf zahlreichen Wanderungen mit meinen Eltern in Südtirols Bergen entwickelte. Überzeugt von der Bedeutung der Pflanzen für die menschliche Nutzung bin ich an die Universität Wien gegangen, um Botanik zu studieren.

Ich hatte das Glück, von außergewöhnlichen Wissenschaftlern in Botanik und Zoologie, aber auch Zytologie und Genetik unterrichtet zu werden, wie etwa die weltweit anerkannten Professoren Karl Burian, Hellmuth Schindler, Antal Festetics, Friedrich Schaller, Wilhelm Kühnelt, Rupert Riedl und Dieter Schweizer.

Ich erinnere mich noch genau an die Faszination meines Vaters, als ich ihn zu einer Vorlesung des Verhaltensforschers Prof. Antal Festetics, den er der ORF-Naturfilmreihe „Wildtiere und wir“ kannte, mitnahm.

Besonders beeindruckt hat mich die Vorführung einer Tonbandaufnahme von Prof. Schaller vom Gesang eines Tukans vor dem Einsetzen des Regens im Urwald am Amazonas. Im darauffolgenden Semester begann ich Portugiesisch zu lernen, um im Amazonasregenwald Orchideen zu studieren. Dieses Vorhaben wartet aber noch auf mich.

Von meiner Doktormutter Dr. Waltraud Rücker habe ich einen kritischen und exakten Zugang zum Aufbau von Versuchen, zur Bewertung von Daten, aber auch den Sinn für sprachliche Feinheiten und einen subtilen Humor schätzen gelernt. Das Buch „Plant Tissue Culture: 100 years since Gottlieb Haberlandt“ (Laimer und Rücker, Springer Verlag 2003) wird heute international als Lehrbuch auf dem Gebiet der Pflanzengewebekultur eingesetzt.

All diese Erfahrungen konnte ich nur fernab meiner Heimat Südtirol machen.”



2. Wie ist es Ihnen dort ergangen? Was hat Sie bewogen im Ausland zu bleiben? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

„Zweifellos haben mich die beruflichen Möglichkeiten, die sich in Wien boten, dazu bewogen, eine wissenschaftliche Karriere anzustreben.

Beeinflusst von der Bedeutung des Obstbaus für Südtirol wollte ich neue Wissensgebiete erforschen, um zur Lösung von genetischen und phytosanitären Fragestellungen einen Beitrag zu leisten. Dazu stellte für mich die Pflanzenbiotechnologie ein wichtiges Werkzeug dar.

An der BOKU hatte ich die Möglichkeit, die Arbeitsgruppe „Pflanzenbiotechnologie“ zur Erhaltung und Nutzung von Biodiversität aufzubauen. Unsere Sammlung von genetischen Ressourcen umfasste alte lokale Obstsorten (>120 Sorten) virusfreie Obstgehölze (> 60 Sorten), Virusisolate und Phytoplasmen in Gewebekulturen von holzigen Nutzpflanzen (>80 Isolate), Gewebekulturen von Beeren (Himbeeren und Heidelbeeren) (>100 Herkünfte), Herkünfte und Neuzüchtungen von der Ölpflanze Purgiernuss (1500 Genotypen), transgene Reben und Obstgehölze (170 Linien mit Virusresistenz), Kaffee (> 20 Herkünfte), Oliven (> 20 Herkünfte) und über 450 Individuen von Kornelkirschen.

Insbesondere möchte ich die vom Landwirtschaftsministerium geförderten Projekte zur Kornelkirsche nennen, da, meiner Überzeugung nach, die darin gewonnenen Erkenntnisse auch für die Zukunft des Südtiroler Obstbaus von großer Bedeutung sind.

Als besonderes Highlight gelang es uns, die von Frau Dr. Svetlana Yashina regenerierte, 32000 Jahre alte Lichtnelke (*Silene*) in vitro zum Blühen zu bringen. Eine weltweite Medienaufmerksamkeit war die Folge. Diese Pflanze hat auch Künstler in ihren Bann gezogen und wurde 2019 zum „Faszination of Plant Day“ in Wien einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.“

STECKBRIEF Margit Laimer

- geboren in Bozen
- 1978 Studium der Botanik und Zoologie in Wien
- 1993 Habilitation in Pflanzenbiotechnologie (Boku, Wien)
- 1995 Habilitation in Pflanzenvirologie an der Universität Lissabon

Wissenschaftspreise:

- 1992 ÖGBT- Förderungspreis
- 1993 FUTURA – Förderpreis für junge SüdtirolerInnen im Ausland
- 1998 Bodenkulturpreis der Wirtschaftskammer Wien und Rudolf Hermann Preis in Wein und Obstbau

3. Was hat sich in Südtirol (seit Ihrem Weggang) verändert?

„Obwohl ich schon seit über vierzig Jahren in Wien wohne, ist der Kontakt zu Südtirol nie abgebrochen. In diese Zeit fiel auch die Gründung der Freien Universität Bozen 1997, wo ich von 2004 -2011 das Fach „Phytopathologie“ unterrichtete.

Durch die Offenheit von Hermann Oberhofer, dem ehemalige Direktor des Südtiroler Beratungsrings, bot sich mir die Möglichkeit, in seinem Buch „Obst- und Weinbau im Wandel der Zeit“ die neuen Züchtungsmethoden und deren Bedeutung vorzustellen, obwohl damals eher die „Gefährlichkeit“ der Gentechnik diskutiert wurde. Heute etabliert sich allmählich eine neue Sichtweise auf die Nützlichkeit dieser Techniken.“

4. Fühlen Sie sich noch als Südtiroler/Südtirolerin? Wie würden Sie heute Ihre Identität beschreiben?,

“Ich bin italienische Staatsbürgerin deutscher Muttersprache, die das Glück hatte, mit mehreren Sprachen und Kulturen aufzuwachsen. Heute fühle ich mich als Europäerin oder vielleicht sogar als Weltbürgerin.

Da mir die Berge viel bedeuten, mag ich seit den Exkursionen mit Prof. Kühnelt den Hundsheimer Berg über der Donau in der Nähe von Wien und wandere heute noch gerne hinauf. Erst viel später habe ich gelernt, dass der Kunstschafter Lois Weinberger und seine Frau Franziska ihn „Loisberg“ nannten.

Ich freue mich schon darauf, in Zukunft wieder mehr Zeit in Südtirols Berge zu verbringen.“



5. Was wünschen Sie sich für die Zukunft Südtirols?

„Als Wissenschaftlerin fühle ich mich der Suche nach der Wahrheit verpflichtet, nicht einem Zeitgeist oder einer politischen Strömung. Ich wünsche mir, dass die Südtiroler wieder wissenschaftsfreundlicher werden; dazu gehört auch mehr Offenheit gegenüber neuen Technologien und ein fortwährendes Bemühen um eigenständige Meinungen.

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen“. Das Martin Luther zugeschriebene Zitat zeigt Zuversicht und Weiterschauen über den eigenen Horizont hinaus. Das wünsche ich mir für Südtirol auch.“

